

INHALT

1. Kapitel	Unterwegs	7
2. Kapitel	Witzwort	9
3. Kapitel	Unterwegs	21
4. Kapitel	Siehdichum	26
5. Kapitel	Unterwegs	43
6. Kapitel	Regenmantel	53
7. Kapitel	Unterwegs	67
8. Kapitel	Krätze	69
9. Kapitel	Unterwegs	71
10. Kapitel	Elend	83
11. Kapitel	Unterwegs	97
12. Kapitel	Faulebutter	109
13. Kapitel	Unterwegs	125
14. Kapitel	Schwarzer Kater	135
15. Kapitel	Unterwegs	147
16. Kapitel	Drogen	159
17. Kapitel	Unterwegs	173
18. Kapitel	Grab	187
19. Kapitel	Unterwegs	201
20. Kapitel	Habenichts	215
21. Kapitel	Unterwegs	229
22. Kapitel	Jucken	243
23. Kapitel	Unterwegs	257
24. Kapitel	Schabernack	271
25. Kapitel	Unterwegs	283
26. Kapitel	Sterbfritz	297
27. Kapitel	Schnarup-Thumpy	311
	Zur Autorin	317

»Am Ende unserer Reise werde ich dich töten, Smilla!«

Smilla starrte auf das graue Band der A7, das sich durch die Hügel Mecklenburg- Vorpommerns wand und versuchte, das Lenkrad nicht so heftig zu umklammern, dass ihre Fingerknöchel sie verrieten.

Schweißtropfen rannen über ihre Jochbeine.

»Oder ich dich, Leon Friedrich Achenbacher«, sagte sie mit gelangweilter Stimme.

»So ist das in einem Krimi eben.« Leon starrte sie von der Seite an.

»Nein!«, antwortete Smilla. »In einem Krimi geschieht das Verbrechen zu Beginn und der Krimi handelt von den Ermittlungen.«

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Leon die Fensterscheibe hinabließ und seine angerauchte Zigarette hinauswarf. Hinter ihnen hupte es.

»Immerhin ist mein Vater tot, richtig?«

»Und? Hast du ihn umgebracht?«

Leon fummelte an der Seite des Beifahrersitzes herum.

»Vielleicht!« Die Rückenlehne senkte sich nach hinten. Scheinbar wollte Leon schlafen.

»Offenbar wollte mein Alter doch, dass wir einen Krimi schreiben. Oder was glaubst du, warum er dich engagiert und diese dämlichen Orte ausgesucht hat?«

Leon Achenbacher grunzte kurz.

»Ich wäre ja lieber nach Prügel oder Schlitz gefahren. Oder nach Fickenhof.«

Smilla ließ ihren Speichel den Hals hinunterlaufen. Sie wollte nicht, dass Leon ihr Schlucken als Angst deutete.

»Hast du dir etwas zu Witzwort überlegt?« Smilla wollte ihren Beifahrer ablenken, aber sie wollte auch wissen, ob er gearbeitet hatte. Sie hatten viel zu tun.

Leon Achenbacher, Sohn der Privatklinikeigentümer Achenbacher & Achenbacher, lag mehr als er saß.

»Ja, ich habe mir überlegt, dass es ein langweiliges Kaff in Nordfriesland ist und ich nie wieder dorthin möchte!« Er gähnte demonstrativ.

Smilla betrachtete die weiten Felder, die sich über die hügelige Landschaft erstreckten und immer wieder durch Seen oder Wälder begrenzt wurden.

Die Sonne schien und der Wind strich durch die Getreidehalme. Eigentlich hatten sie besprochen, dass sie noch bis Rostock fahren würde und ab da Leon übernehmen sollte.

Jetzt grübelte sie, ob sie ihn nicht schlafen lassen sollte, um ihre Ruhe zu haben.

Ihr hatte es in Witzwort gefallen. Das kleine Dorf lag gemütlich im Osten der Halbinsel Eiderstedt. Vereinzelt standen langgestreckte Reetdachhäuser in blühenden Gärten im Ort verteilt.

Sie hatten auf dem Parkplatz des kleinen Supermarktes gehalten und waren gemeinsam durch Witzwort geschlendert. Natürlich hatten sie die Ortsschilder fotografiert. Und gekichert. Und Smilla hatte alle Tafeln gelesen, die die Einwohner an den Häusern der Hauptstraße angebracht hatten und die verkündeten, wer einstmals in diesem Haus gelebt hatte und welches Handwerk dort ausgeübt worden war. Eine tolle Idee, fand sie.

»Hast du denn schon etwas geschrieben?« Leons Stimme schreckte sie aus ihren Gedanken und klang lauernd. Fand sie.

Smilla überlegte. Es würde nicht anders gehen, als miteinander zu arbeiten. Irgendwie!

Leon hatte sich in Witzwort nach ihrer gemeinsamen Tour durch den Ort eine Cola gekauft und sich damit und irgendetwas zu rauchen in das Auto gesetzt, während sie auf die Warft zur Kirche hochgestiegen war und sich dort auf eine Bank gesetzt hatte. Sie hatte den um die Kirche herum gebauten Friedhof betrachtet. Einige der Grabsteine sahen sehr alt aus. Smilla war schläfrig geworden, hatte es genossen, Leon nicht mehr neben sich zu haben, und sich entspannt. Im warmen Sonnenschein hatte sie geträumt:

Die flache Marsch erstreckte sich vom Meeressaum bis weit in das Land hinein. Wasserläufe durchzogen die flache Landschaft, vereinzelt hatten sich Moore gebildet, deren Wasserflächen im Sonnenschein glitzerten wie eine Handvoll verlorener Diamanten.

Einige Menschen kamen von Osten her in das Land gezogen. Sie trieben eine kleine Herde Vieh: Rinder, Schafe und Ziegen trotteten durch die Hitze des Sommertages. Allen voran schritt ein kräftiger Mann. Blond mit tiefliegenden strahlend blauen Augen. Forschend musterte er die karge Umgebung. Dann setzte er flink seinen langen Stock mit der auffallenden Verdickung am Ende in die Mitte eines breiten Grabens, hielt das obere Ende mit beiden Händen und schwang sich behände über den Wasserlauf.

»Jetzt du«, nickte er dem kleinen Mädchen zu. Die kleine Fenna griff den Stock, wie es ihr Vater getan hatte, und schwang sich mit wirbelnden Röcken quietschend in seine Arme.

Widde winkte seiner Frau Wiebke. Sie trug die kleine Eske, das Nesthäkchen der Familie, in einem Tuch vor der Brust. Wiebke griff ohne Scheu nach dem Klootstock, trat zwei Schritte zurück, spannte ihre braungebrannten starken Arme an und landete mit einem Lachen bei ihrem Mann. Das Baby schlief.

»Jetzt das Vieh«, rief Widde seinem Ältesten zu. Seine drei Söhne begleiteten die kleine Herde. Enno warf das lange Seil, das um den Kopf des führenden Tieres lag, seinem Vater zu.

Widde griff das dünne Hanftau und begann, sacht daran zu ziehen, während er mit schmeichelnder Stimme lockte.

»Na, komm meine Gute, komm rüber. Hier gibt es gutes Gras für dich.« Das Rindvieh muhte unwillig. Enno schob von hinten. Keuchend drückte er das Hinterteil voran. Die Kuh setzte ihre Vorderbeine widerstrebend in den Schlick

seitlich des Grabens. Ängstlich muhte sie, bevor sie sich ins Unvermeidliche fügte. Ihre braunweißen Beine versanken tief im Schlamm. Das Tier rollte panisch mit den Augen. Schaum flog aus seinem aufgerissenen Maul. Enno schlug ihm aufmunternd auf das Hinterteil. Die Kuh riss ihre Vorderhufe aus dem Modder. Mit dem nächsten Tritt erreichte sie festes Gras.

»Muuuh!«, schrie sie ihren Sieg in den Sommerhimmel und rannte noch einige Schritte voran. Dann wendete sie ihren Kopf und blickte auf die zurückgebliebene Herde auf der anderen Seite des Grabens.

Widde trat zu ihr. Sanft kraulte er das alte Tier hinter den Ohren, während er das Seil abstreifte. Seine Frau trat zu ihm und streichelte der Kuh die zitternden Flanken. Widde warf das Seil zu Enno, der es auffing und dem nächsten Rind über den Kopf streifte.

Die anderen Söhne hielten die ängstliche Herde in Schach. Mit ausgebreiteten Armen standen sie seitlich hinter den Tieren.

»Hohoho«, beruhigte der zehnjährige Fiete das aufgeregte und brüllende Vieh. Die Ziegen meckerten. Die Hühner gackerten aufgeregte in ihren Körben.

Als die Sonne knapp über dem flachen Horizont stand, im Westen, wo die Nordsee gegen die ausgefranst Ränder der Marsch stieß, stand nur noch Enno mit den Hühnern auf der anderen Seite des Grabens.

Sein Vater legte den Klootstock über das brackige Wasser. Der Junge stieß das Ende des Stockes durch das Bastgitter des ersten Hühnerkorbs. Dann hob er das Ende hoch und ließ die Hühner über den Graben gleiten. Wiebke fing den Korb mit beiden Armen auf.

Endlich wirbelte auch der Junge mit dem Stock über den Graben. Widde schaute sich um. Hier irgendwo würden sie bleiben. Es wurde Zeit für sie. Seine Familie und seine Herde brauchten Ruhe. Das Vieh brauchte Zeit, um fett zu werden, bevor der Winter kam.

Die Wochen des Reisens hatten an ihnen gezehrt. Die Tiere hatten eingefallene Flanken und struppiges Fell.